

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1942)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Zur Geschichte der Walsergemeinde Avers  
**Autor:** Clavadetscher, Erhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397151>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.

GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

---

---

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

---

---

## Zur Geschichte der Walsergemeinde Avers

Von Lehrer Erhard Clavadetscher, Furna-Avers

Als ich letzten Sommer meine Ferien im Aversertale verbringen durfte, benutzte ich meine Mußestunden, mich hie und da ins Gemeindearchiv in Avers-Cresta zu vertiefen. Vergeblich aber suchte ich nach Spuren, die mir über die ältere Geschichte des Tales etwelchen Aufschluß hätten geben können. Weder im Talarchiv von Avers, das übrigens durch Lehrer Christian Kunfermann in den letzten Jahren in musterhafter Weise geordnet worden ist, noch in auswärtigen Archiven ist bedeutendes Material über das Avers zu finden. Was in Cresta aufbewahrt wird, reicht nicht weiter als in das 17. Jahrhundert zurück. Pergamenturkunden fand ich daselbst gar keine.

Dennoch ließ ich vom Gedanken nicht ab, etwas Genaueres über die Geschichte des Tales zu erfahren. Dazu haben mich die verschiedenen Notizen ermuntert, die Major H. Caviezel in seiner Schrift „Die Landschaft Avers“, die anfangs dieses Jahrhunderts erschienen war, aus der historischen Literatur Graubündens über das Avers zusammengetragen und chronologisch geordnet hat. Da dann Johann Rudolf Stoffel in seinem umfangreichen Heimatbuch „Das Hochtal Avers“, erschienen 1938, in geschichtlicher Hinsicht einen ähnlichen Weg einschlug wie Caviezel, habe ich mir die Aufgabe gestellt, trotz der ungünstigen Quellenlage zu versuchen, das wenige vorhandene Material in einen Zusammenhang zu bringen und zu verarbeiten. Natürlich bleiben der großen Lücken wegen viele Fragen um die Geschichte des Tales ungelöst. Wollen wir dennoch den Zusammenhang nicht verlieren, müssen wir uns mit Vermutungen über diese hinweghelfen.

Anschließend möchte ich all denen danken, die die vorliegende Arbeit in irgendeiner Weise gefördert haben. Besonderer Dank gebührt Frau

Dr. Elisabeth Meyer-Marthaler in Frauenfeld, den Herren Prof. Dr. Peter Liver, ETH Zürich, Ing. C. Jegher, Kilchberg-Zürich, Prof. Dr. Lorenz Joos, Staatsarchivar Dr. Paul Gillardon und Dr. Andrea Schorta für ihre wertvollen Anregungen, Beiträge und Ergänzungen. Auch für die Durchsicht des Manuskriptes sei ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt.

### 1. Geographisches

Die Landschaft Avers zerfällt in zwei Talstufen, die durch eine enge, tiefe Schlucht getrennt sind. Unterhalb derselben liegt das Untertal mit dem langen Seitental Madris. Oberhalb der Schlucht breitet sich das Haupttal der Landschaft, das Obertal, aus. Cresta, der Haupt- und Kirchenort der Landschaft, befindet sich im Obertal auf 1963 m über Meereshöhe und gilt als das höchstgelegene Pfarrdorf Europas. Die Gesamtfläche der Landschaft Avers beträgt 92,09 km<sup>2</sup>. Davon entfallen auf Wald bloß 274 ha; das unproduktive Land mißt 3603 ha. Die Zahl der Bewohner beträgt nach der letzten Volkszählung 185; sie hat sich in den letzten Jahrzehnten ungefähr auf gleicher Höhe zu halten vermocht. Nach Sprecher<sup>1</sup> wurde das Avers einst in sieben Nachbarschaften eingeteilt, in Madris, Cröt und Campsut im Untertal, Casal, Cresta, Platta und die Höfe im Obertal. Zu diesen wurden Pürt, Michelshof, am Bach, im Riven, Juppa, Lorezenhof, Bregalga, zur neuen Stube (Podestatshaus), unter den Schroffen oder Felsen und Juf (2150 m ü. M.) gezählt. Da die deutschen Namen auf das Obertal bzw. auf seine Höfe entfallen, ist anzunehmen, daß dieses Gebiet von den Walsern stärker berührt wurde als das bereits 250 m tiefer gelegene Untertal. Die zahlreichen Einzel- und Gruppenhöfe, wie sie im oberen Teil der Landschaft und teilweise auch im Madrisertal in Erscheinung treten, geben uns das Bild einer typischen Streusiedlung, wie sie für Walsergebiete charakteristisch ist.

### 2. Avers vor der Einwanderung der Walsen

Über die Besiedlungsgeschichte des Tales ist urkundlich gar nichts auszumachen. Auch ein im Jahre 1928 in Cresta aufgedecktes Einzelgrab vermag uns darüber nicht aufzuklären<sup>2</sup>. Daß das

<sup>1</sup> Fortunat Sprecher von Bernegg: Rätische Chronik, S. 292. Chur 1672.

<sup>2</sup> Vgl. Walo Burkart: Grabfund in Avers-Cresta (Bd. Mtsbl. 1929, S. 246.

Tal schon früh, wohl als Durchgangsgebiet, benutzt worden ist, mögen uns auf dem Duanpasse aufgefundene Gegenstände beweisen<sup>3</sup>. Das älteste uns erhalten gebliebene Baudenkmal des Tales ist die Kirche in Cresta. Sie ist, wie sie vom holländischen Maler Hackaert<sup>4</sup> dargestellt wurde, romanischen, vermutlich spätromanischen Ursprungs<sup>5</sup>. Das Avers muß, bevor es von den heutigen deutschsprachigen Bewohnern besiedelt worden war, wenn auch nur sehr schwach, von Romanen bewohnt gewesen sein. Ich weise dafür auf die verschiedenen romanischen Ortsbezeichnungen hin, die wir so zahlreich im Tale finden, nämlich Juf, Juppa, Riva, Platta, Cresta, Casal, Cröt, Campsut und andere mehr<sup>6</sup>.

Im übrigen jedoch lassen sich über die Verhältnisse vor der Walsereinwanderung, der spärlich fließenden Quellen wegen, keine sicheren Schlüsse ziehen. Der Grundbesitz ist kein einheitlicher, denn nebst dem Bischof von Chur treffen wir meist aus-

---

<sup>3</sup> Über die von den Herren Chr. Joos, Avers und J. Toggywyler, Chur, 1930 gefundenen Gegenstände, die sich nun im Rät. Museum in Chur befinden, teilt der Konservator, Herr Prof. Dr. Joos folgendes mit: Pfeil: gotischer Hussitenpfeil aus dem 14.—15. Jahrhundert; Hufeisenstück: mittelalterlich, sechseckige Nagellöcher, zwei Hinterstollen, ohne einen Vorderstollen.

<sup>4</sup> Reproduktionen dieser Zeichnung finden sich in den Publikationen von Dr. Stelling-Michauds und Stoffel. Das Original bewahrt die Nationalbibliothek in Wien auf. Vgl. Stelling-Michaud: *Unbekannte Schweizerlandschaften*. Zürich/Leipzig 1937. S. 47 ff.

<sup>5</sup> Schriftliche Mitteilung von Herrn Dr. Erwin Poeschel in Zürich.

<sup>6</sup> Vgl. Dr. A. Schorta: *Rätisches Namenbuch*, S. 174 ff. — Entgegen der häufig bestehenden Ansicht, diese oben angeführten Namen könnten auch dem Italienischen entnommen sein, da das Avers, seiner geographischen Lage wegen, kulturell und wirtschaftlich mit dem benachbarten italienisch sprechenden Bergell verbunden gewesen sei, ist zu sagen, daß auch im Bergell einst rätisch gesprochen worden ist. Vieles davon können wir noch heute in der Bergellermundart erkennen. Urkunden und amtliche Dokumente vor der Reformation sind entweder in lateinischer oder deutscher Sprache abgefaßt worden. Seit der Reformation macht sich dann immer mehr das Italienische geltend, da die Bergellereformatoren, Waldenser, die von Süden kamen, in dieser Sprache die neue Lehre verkündeten. Bald war das Italienische Kirchensprache, hernach auch Schul- und Amtsprache. Vgl. Prof. Dr. W. v. Wartburg: *Die Stellung der Bergellermundart zwischen dem Rätischen und dem Lombardischen*. B. Mbl. 1919, S. 329 ff.

wärtige Private, mit ihm in Beziehung stehend, als Grundbesitzer im Tale an. Die Salis-Regesten zählen die Salis, Stampa, Fontana und Marmels, genannt Straiffer, bischöfliche Beamte, im Bergell und Oberhalbstein wohnend, als Besitzer von Höfen, Alpen, Alpanteilen und Weiden im 14. und 15. Jahrhundert auf<sup>7</sup>. Der Umstand, daß es sich, wie aus den Regesten hervorgeht, meist um Verkauf und Verpachtung des Besitzes an Averser Bauern handelt, deutet darauf hin, daß der Zeitpunkt der Besitzergreifung durch diese Familien in vorwalserische Zeit zurückfällt.

Auch das Hospiz St. Peter auf dem Septimer besaß laut Urbar<sup>8</sup> namentlich im Averser Obertal eine stattliche Anzahl von Gütern. Der uneinheitliche Grundbesitz findet seinen Ausdruck in dessen Streulage. Avers war nie ein geschlossener Grundherrschaftsbezirk.

Die im 15. Jahrhundert erstmals erwähnte, durch das Bistum Chur über Avers gesetzte Vogtei läßt vermuten, daß die Hoheitsrechte seit dem Zerfall und der Auflösung der Grafschaft Ober- rätien, zu der auch Avers gehörte, churisch-bischöflich waren. Territorial dürfte Avers, wenigstens sein unterer Teil, wie das Ferreratal zur bischöflichen Grafschaft Schams gehört haben, die durch die Freiherren von Vaz verwaltet wurde. Da dann aber nach dem Aussterben derer von Vaz um 1338 bei der bischöflichen Bestätigung der Erblehngüter an die Werdenberger, entgegen anderer vazischer Gebiete, das Avers nirgends erwähnt wird<sup>9</sup>, darf angenommen werden, daß die Landschaft Avers, die unterdessen die ersten Walserkolonisten erhalten haben dürfte, vom Schams losgetrennt und von anderer Seite verwaltet wurde.

### 3. Die freien Walser im Avers

Bei der Einwanderung der freien Walser in das heutige Graubünden sind, unabhängig voneinander, zwei Hauptströme zu unterscheiden, durch die die bündnerischen Walsergebiete koloni-

<sup>7</sup> Regesten der im Archiv des Geschlechts-Verbandes derer von Salis befindlichen Pergamenturkunden. Bearbeitet von Pater Nic. v. Salis-Soglio, Beuron-Sigmaringen 1898.

<sup>8</sup> Dr. Fritz Jecklin: Urbar des Hospizes St. Peter auf dem Septimer, S. 13 u. 14. Chur 1915.

<sup>9</sup> P. C. von Planta: Die currätischen Herrschaften in der Feudalzeit, S. 359 u. 370, und Dr. Erhard Branger: Die Rechtsgeschichte der freien Walser in der Ostschweiz. Diss. Bern 1905. S. 36.

siert wurden, nämlich durch einen Weststrom und durch einen Südstrom. Den Anteil des Weststroms in der Geschichte der Walserkolonisation hat Pater Dr. Iso Müller in seiner Arbeit „Die Wanderung der Walser über die Furka-Oberalp und ihr Einfluß auf den Gotthardweg“ eingehend besprochen<sup>10</sup>. Daneben steht gesichert die andere Einwanderung, die indirekt von den Südhängen der Walliser Alpen her über das Pomat und den heutigen Tessin und das Misox nach dem Rheinwald stattfand und in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fällt<sup>11</sup>. Leider ist es mir trotz vielen Bemühungen nicht geglückt, die Stellung von Avers im Walserrahmen (Alter und nähere Zugehörigkeit) befriedigend zu klären. Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß das Avers wie das Rheinwald und zum Teil auch Davos, Mutten und andere Walsergebiete seine Besiedler dem Südstrom verdankt. Für siedlungsmäßige Zusammenhänge können Familiennamen nur unter großer Vorsicht benutzt werden. Daß die Walser in Graubünden ihre Geschlechtsnamen aus dem Wallis mitgebracht hatten, dürfte nur bei vereinzelt späteren Nachzügeln der Fall gewesen sein, da zur Zeit der Walsereinwanderung im 13. Jahrhundert Familiennamen noch gar nicht im Fluß waren. Diese haben, namentlich auf dem Lande, erst im 14. Jahrhundert angefangen sich zu bilden. Wie aus den Salis-Regesten ersichtlich ist, finden sich im Avers noch im 15. und 16. Jahrhundert eine Anzahl von Personen, die nur den Taufnamen und eine Herkunftsbezeichnung tragen. Es läßt sich an Hand der Regesten deutlich verfolgen, wie sich Taufnamen zu Geschlechtsnamen entwickelten. Nicht selten sind Herkunftsbezeichnungen bzw. Ortsnamen zu Familiennamen erstarrt<sup>12</sup>. Sozusagen alle Averser Geschlechter des 14. bis 17. Jahrhunderts lassen sich auch in anderen Walsergegenden Graubündens nachweisen<sup>13</sup>. Im weiteren ist zu erwähnen, daß eine rege

<sup>10</sup> Zeitschrift für Schweizergeschichte 1936, S. 353—428.

<sup>11</sup> Vgl. Prof. Dr. Karl Meyer, Über die Anfänge der Walserkolonien in Rätien. B. Mbl. 1925, S. 201 ff.

<sup>12</sup> So verdanken die Averser Plattner ihren Namen dem Hofe Platta im Obertal.

<sup>13</sup> Herr a. Ständerat Laely in Davos-Platz hatte die Freundlichkeit, mir eine Zusammenstellung alter Walsergeschlechtsnamen von Davos und Umgebung zukommen zu lassen, was auch an dieser Stelle bestens verdankt sei.

Den Salis-Regesten lassen sich folgende Personennamen aus dem

Wandertätigkeit einzelner Walser nach benachbarten Koloniegebieten stattgefunden haben muß<sup>14</sup>. Wenn der heiratslustige Walserbursche auf die Brautschau ausging und er in seiner Kolonie nichts „Passendes“ zu finden glaubte, so zog er weiter und versuchte sein Glück in einer Nachbarkolonie. Die damaligen Verhältnisse brachten es mit sich, daß der Walser eine Heirat unter seinen Stammesgenossen einer Einheirat in das romanische Dorf vorzog. Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu seinesgleichen war beim Walser wie beim alteingesessenen Romanen stark ausgeprägt. Es kam sogar vor, daß Spannungen zwischen den beiden Volkstypen in Tätlichkeiten ausarteten, so z. B. wenn die Averser

---

Avers entnehmen: Johannes Ossang (Hosang), ministralis in valle Avero, 1377. — Jöry Jacob, 1479. — Christen Michel, Galles Rüeden (Rüedi), Peter Pfifer, 1520. — Johannes v. Salis, 1494. — Hans Kaspar, Peter Bertsch, Simon Strub, Flury Plattner, 1537. — Anna Christ, 1543. — Michael Lena (Lenen), 1545. — Andreas Joos, 1546. — Adam ab Zaff (vermutlich ein Abkömmling der Zaffa in Soglio), 1548. — Hans Soldan (Soldani lassen sich auch in Soglio nachweisen), 1551. — Symon Enderly, 1551. — Nicolaus Assler (Hassler), 1557. — Ammann Adam Bläsi, 1560. — Ammann Simma Heinz, 1580. — Joseph Magain, 1580. (Magain wird auch als Magagna und Magania geschrieben, was auf lombardisch Krankheit, Gebrechen, heißt. Es dürfte sich hier wie beim Familiennamen Gosch = Kropf, um ursprüngliche Übernamen handeln, die dann zu Familiennamen erstarrt sind. Wie mir Herr Dr. Schorta mitteilt, sind zu Familiennamen erstarrte Übernamen namentlich am Südfuße der Alpen sehr verbreitet.) — Ammann Simma Michel Herrmann, 1580. — Hans Soldat (von den Soldati in Chiavenna stammend?), 1582. — Ammann Jacob Wolff, 1588. — Bartly Barttalin, 1591. — Hans Gorias Jeger, Ammann, 1611.

Pfarrer Gaudenz Tack, um 1645 in Avers amtierend, hat weiter folgende Geschlechter im Tale angetroffen: Thomas, Planta, Keßler, Buchli, Füm, Stoffel, Brun, Risch, Klucker, Has, Gosch und Lutter.

Aus alten Protokollen und in Kirchenbüchern läßt sich obige Liste durch folgende Geschlechter vervollständigen: Menn, Savier (Safier), Margadant (vermutlich Abkömmlinge der Margadant de Negrini in Soglio), und Rudolf. Vgl. ältestes Kirchenbuch und Gerichtsprotokolle im Gemeindearchiv Avers, in Cresta.

<sup>14</sup> Die Safier im Avers verdanken ihren Namen einem in späterer Zeit aus dem Safientale hergewanderten Walser, wie mir Herr Dr. Schorta schriftlich mitteilt. Die Wandertätigkeit der Walser beweist auch die Urkunde vom 1. Nov. 1403, im Gemeindearchiv von Muttin.

über den Stallerberg nach Bivio zum Markt zogen. Wegen des langen und beschwerlichen Weges durch das stellenweise schluchtartige Ferreratal nach Andeer hinab tendierte nämlich der Verkehr des Avers mit der Außenwelt hauptsächlich über den leichten Stallerberg nach Bivio (Stalla). Noch lange war der Walser vielerorts als „fremder Eindringling“ dem Romanen unerwünscht<sup>15</sup>. Solche Umstände ließen die Beziehungen zwischen den einzelnen Walserkolonien um so länger und stärker aufrecht erhalten. In diesen Umständen dürfte teilweise der Grund zu der überaus starken Verbreitung der verschiedenen Walsernamen zu finden sein. Vom sprachgeschichtlichen Standpunkte aus gesehen sprechen etwa drei Viertel der sprachlichen Kriterien für eine nähere Zugehörigkeit des Avers zum Rheinwald. Der übrige Teil läßt sich nicht oder nur auf Umwegen bereinigen<sup>16</sup>. Sicher muß das Avers zu den älteren Walserkolonien Graubündens gezählt werden, da es schon 1396 mit eigenem Siegel siegelt. Die Einwanderung dürfte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in intensiver Weise erfolgt sein, ist doch Avers die Mutterkolonie der kleinen Oberhalbsteiner Kolonien, wie Frau Dr. Elisabeth Meyer-Marthaler einwandfrei bewiesen haben dürfte<sup>17</sup>. Als erster Walser wird Johannes Ossang als „ministralis in valle Avero“, Ammann im Tale Avers, 1377 erwähnt. Er erhält ein Erblehen. Damit ist die Existenz einer Gemeinde mit dem „Walser“-Ammann an der Spitze festgelegt. Zur gleichen Zeit sind die aus dem Avers herübergekommenen Walser im Oberhalbstein erwähnt; dies läßt wenigstens den spätmöglichen Termin von 1377 zu. Die Wanderung hat also, wie angedeutet, etwas früher als Mitte des 14. Jahrhunderts stattgefunden, im Anschluß an den Südstrom und vielleicht in direkter Weiterwanderung aus dem Rheinwald, möglicherweise aber auch als zweiter Schub. Ein Veranlasser der Ansiedlung ist nicht zu erkennen, da kein Freiheitsbrief existieren wird. Rein herrschaftliche Ansiedlung wie beim Rheinwald und auf Davos sind nicht anzunehmen. Eine freie

<sup>15</sup> Vgl. Dr. Peter Liver: Zur Wirtschaftsgeschichte der freien Walser, Davoser Revue 1936, S. 213.

<sup>16</sup> Schriftliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. R. Hotzenköcherle, Zürich.

<sup>17</sup> Dr. Elisabeth Meyer-Marthaler: Zur Frage der Walser im Oberhalbstein. B. Mbl. 1941, S. 321—336.



Siedlung mit Erlaubnis des Inhabers der Hoheitsrechte und der Grundbesitzer ist durchaus möglich.

#### 4. Die Walsergemeinde Avers

Die erste urkundliche Erwähnung des Avers dürfte in der Urkunde vom 14. Juni 1219, bei Fossati, Codice diplomatico della Rezia Nr. 238 zu sehen sein<sup>18</sup>, wo unter den Kontrahenten des Friedensschlusses unter den Schamsern auch die „fratres Oldaricus et Salvianus de Overna“ erscheinen. Gegenstand des Streites war u. a. die Alp Emet gewesen, die 1258 in alleinigem Eigentum der Freien von Schams erscheint<sup>19</sup>. Dies bekräftigt zugleich die oben ausgesprochene Vermutung, daß das Avers zu jener Zeit, wenigstens teilweise, politisch dem Schams zugeteilt gewesen war. Später unterstand die Landschaft in Form einer Vogtei der bischöflich-churischen Hoheit. Die bestimmte Zeit ihrer Aufrichtung läßt sich nicht genau ermitteln, vermutlich nach einer Lösung von Schams, etwas vor Mitte des 14. Jahrhunderts, als die Walser im Tale bereits Fuß gefaßt hatten. Unter der Bezeichnung Vogtei, wie sie für das Avers aufzufassen ist, verstehen wir die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit, des Blutgerichts. Diese Befugnis wurde im Jahre 1419 den Herren von Marmels<sup>20</sup>, im Sinne einer Wiederbestätigung übertragen, was aus dem Wortlaut des im Muothschen Ämterbuch<sup>21</sup> wiedergegebenen Textes ersichtlich ist. „Item Uolis von Marmels seligen sun Symon und Hensli hand ze lehen die Vogty jn Afers, als sy fur geben hand, und sol ye der eltest under jn daselbs vogt sin.“ Wie lange schon vor dieser Zeit die Marmels über Avers den Blutbann ausgeübt hatten, läßt sich nicht ermitteln. Die letzte bischöfliche Wiederbelehnung datiert aus dem Jahre 1459<sup>22</sup>.

<sup>18</sup> Vgl. Periodico della Società Storica per la Provincia e antica Diocesi di Como, Bd. 9, S. 180 ff. Como 1892.

<sup>19</sup> Vgl. Dr. Peter Liver: Vom Feudalismus zur Demokratie II, Diss. Chur 1929, S. 37, Anmerkung 4, oder Fossati, Urk. Nr. 313 (Anm. 18).

<sup>20</sup> Die Marmels, Oberhalbsteiner, zählten zu den ersten Dienstleuten und Ratgeber des Bischofs von Chur. — Vgl. Anton von Castelmur: Conradin von Marmels und seine Zeit. Diss. Freiburg 1922.

<sup>21</sup> Muoth, Zwei sog. Ämterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts, S. 109.

<sup>22</sup> Die Originalurkunden zur Belehnung der Marmels von 1419 und 1459 befindet sich im bischöflichen Archiv in Chur.

Die „Freiheit“ der Gemeinde hängt mit dem Ammannamt und dessen Kompetenzen zusammen. Dieses ist seit 1377 nachzuweisen. Die Wahl des Ammanns geschieht im Avers nach Sprecher auf folgende Weise: Die Herren von Marmels haben das Vorschlagsrecht. Aus den sieben bereits erwähnten Nachbarschaften schlagen sie je einen Mann als Ammann vor. Derjenige, der dann die meisten Stimmen vom Volke auf sich vereinigt, ist der gewählte Ammann, der der niederen Gerichtsbarkeit vorzustehen hat. Auch ist die Walsergemeinde Avers schon frühzeitig im Besitze eines eigenen Siegels. Im Bündnis, das die Gotteshausleute diesseits des Albula und des Septimer mit den Gerichtsgemeinden Schams, Avers, Obervaz und Domleschg am 21. Oktober 1396 miteinander abgeschlossen, werden Avers und Oberhalbstein als Gemeinden erwähnt, die mit ihres „Comuns Insigel“ siegeln<sup>23, 24</sup>. An der Richtigkeit der Angabe von Tschudi ist um so weniger zu zweifeln, als Avers am 25. Januar 1407 im Bündnis von Avers und Oberhalbstein und Stalla mit Rheinwald wieder mit eigenem Siegel siegelt. Die Stelle lautet: „So haben wir Ammann und Geschwornen und ganz gemeind zu Afers unsren Comun Insigel öffentlich gehenkt an disen briff.“ Das Originalpergament war früher im Landschaftsarchiv des Rheinwalds in Nufenen und trug alle vier Siegel, als es von Theodor von Mohr für seine Dokumentensammlung abgeschrieben wurde (siehe Dokumentensammlung 14. Jahrh. Nr. 1298). Eine andere Kopie befindet sich im Staatsarchiv; aber das Original ist verloren gegangen. Die frühe Erwähnung eines eigenen Siegels und das Auftreten eines Ammanns schon im Jahre 1377 zeigen uns, daß wir es schon damals mit einer vollausgebildeten Gerichtsgemeinde der Walser zu tun haben. Damit ist auch die vielfach ausgesprochene Meinung widerlegt, Avers sei erst im 15. und 16. Jahrhundert zur selbständigen Gerichtsgemeinde geworden. Man muß im Gegenteil annehmen, die Besiedlung des Tales mit Walsern habe schon im Anfang des 14. Jahrhunderts eingesetzt und es habe sich schon damals eine größere Anzahl Kolonisten im Tale niedergelassen.

Im übrigen fehlen jegliche Originalurkunden der ersten Satzungen, wie sie der selbständigen Gerichtsgemeinde zukommen.

<sup>23</sup> Urkunde im Wortlaut bei Tschudi, Chron. I. S. 593/95.

<sup>24</sup> C. Jecklin: Urkunden zur Verfassungsgeschichte. Jahresb. Hist.-antiqu. Gesellschaft, Chur 1883.

Hingegen besitzt Avers, wie die meisten Walsergemeinden, sein Landbuch, in dem sich verschiedene Bestimmungen ursprünglicher Satzungen und Statuten neu aufgezeichnet finden<sup>25</sup>. Neben einer Gesetzessammlung gibt das Landbuch vom Jahre 1622 Aufschluß über Organisation, Befugnisse und Abwicklung der damaligen Landsgemeinde. Im weiteren erhalten wir aus diesem historischen Dokument einen Einblick in das kulturelle Leben der Averser. Der Landsgemeinde wurde einst auch im Avers große Bedeutung beigemessen. Gegen ein halbes Jahrtausend ist sie alt. Jedes Jahr am ersten Sonntag des Monats September nach alter Zeitrechnung versammelten sich die Stimmbürger, von der ganzen Einwohnerschaft begleitet, unter freiem Himmel in Cresta, dem Hauptort des Tales, um die Obrigkeit zu wählen. Da wurde auch, nachdem Avers seine volle Souveränität erhalten hatte, über „Gut und Blut“, „Leben und Tod“ endgültig entschieden. Im 17. Jahrhundert bestand die Behörde aus dem Landammann (früher Ammann geheißen), dem Schreiber, dem Weibel und zwölf Geschworenen. Diese verteilten sich auf die einzelnen Orte wie folgt: Cresta vier, Pürt zwei, Cröt zwei, Juf zwei und Madris zwei Geschworene. Von diesen wurde einer als Statthalter, d. h. Stellvertreter des Landammanns bezeichnet. Dazu wurden noch zwölf Ersatzrichter gewählt, die bei „Appellaz“ in Funktion zu treten hatten und Vierundzwanziger genannt wurden. Nach dem Wahlgeschäft wurde die neu bestellte Behörde vereidigt, was den Höhepunkt der Feierlichkeit der Landsgemeinde bedeutete<sup>26</sup>. Die volle Selbständigkeit dürfte Avers nicht vor 1583 erhalten haben, denn im bischöflichen Archiv befindet sich in den sog. Juramenta S. 137

<sup>25</sup> Landbuch, im Gemeindearchiv von Avers, in Cresta.

<sup>26</sup> Heute hat die Averser Landsgemeinde an Bedeutung verloren. Schon der Aufmarsch ist ein viel geringerer. Von den verschiedenen Bündner Kreisen, die noch bei der Landsgemeinde geblieben sind, ist Avers der kleinste. Während einst, den Bevölkerungszahlen früherer Zeiten nach zu schließen, sich gegen 200 Stimmbürger in Cresta versammelten, sind es derer heute bloß noch etwa 30. Alle zwei Jahre, nun am 1. Maisonntag, treten die Averser zur Landsgemeinde zusammen. Es werden gewählt: der Kreispräsident, vier Kreisrichter, vier Stellvertreter, der Vermittler, zwei Stellvertreter, ein Abgeordneter in den Großen Rat, sein Stellvertreter. Das Gericht und die politische Gemeinde haben dann noch verschiedene Wahlen zu treffen, so daß schließlich bereits jeder Stimmbürger ein Amt zur Betreuung erhält. — Vgl. Dr. G.Thürer: Unsere Landsgemeinden (Aufsatz Stoffel), Tornisterbibl. 1941.

eine Huldigung der Averser. Die ganze Gemeinde der Landschaft, obwohl seit Zwinglis Lebzeiten protestantisch, huldigt durch Ammann Michel (wahrscheinlich der in den Salis-Regesten erwähnte Simma Michel Herrmann) dem neugewählten Bischof, wie dies auch seitens der Oberhalbsteiner immer wieder geschieht.

Über die Tätigkeit des Gerichtes geben uns die Protokolle im Gemeindegarchiv ergiebigen Aufschluß. Hier auf sie näher einzugehen ist mir jedoch aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Nicht unerwähnt seien jedoch in diesem Zusammenhang die namentlich im 17. Jahrhundert stattgefundenen Hexenprozesse, über die das Archiv verschiedene Akten aufbewahrt. Der Hexenwahn, traurige, irriige Vorstellungen, dem so viele im Grunde oft harmlose Individuen, namentlich Frauen, zum Opfer fielen, hat den Gerichten vielerorts zu schaffen gegeben<sup>27</sup>. Nach den Gerichtsprotokollen wurden im Avers im ganzen nicht weniger als 14 Hexen zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden durch Enthauptung und darauffolgendes Verbrennen der Leichen vollstreckt. Einige wenige, denen durch die Aussagen bei der Folterung doch nichts Stichhaltiges nachgesagt werden konnte, wurden wieder freigesprochen. Die Richtstätte der Landschaft befand sich oberhalb Cröt, rechterhand ob der Straße, die nach Cresta führt, in einer Waldlichtung. Der Name „Galgaboda“ erinnert heute noch an die einstige Bedeutung dieser Stätte.

Das Siegel der Landschaft Avers, einen springenden Steinbock darstellend, deutet auf die churisch-bischöfliche Herrschaft hin. Als ausgesprochene Gotteshausgemeinde ist Avers im Gotteshausbunde durch einen Abgeordneten vertreten; es ist das 6. Glied des 21 Gerichtsgemeinden umschließenden Bundes. Zusammen mit Stalla (Bivio), Remüs, Schleins und Samnaun bildete es das 5. der 11 Hochgerichte. Das Verhältnis bei der Verteilung der staatlichen Einkünfte und Steuern war für Avers und Stalla zusammen  $\frac{3}{7}$ , für Remüs, Schleins, Samnaun  $\frac{4}{7}$ . Daß Avers und Bivio mit dem weit entfernten Remüs verbunden waren, hat weiter nichts zu bedeuten. Die Hochgerichtseinteilung bezog sich nur auf die militärische Organisation, ferner auf die Verteilung der

<sup>27</sup> Vgl. Dr. M. Schmid und Pfr. F. Sprecher: Zur Geschichte der Hexenverfolgungen in Graubünden, S. 6/8. Chur 1919 und Pfr. lic. A. Rosenkranz, Bonn, Ein Averser Hexenprozeß von 1652. B. Mbl. 1940, S. 84 ff.

Landessteuern, der Landeseinkünfte und auf die Besetzung der Veltlinerämter.

In der Gesamtbeurteilung der Art dieser Walsergemeinde ist zu sagen, daß sie eine Sonderstellung einnimmt. Sie steht in der Mitte zwischen der primären Gemeindefiedlung, wie Rheinwald und Davos, mit freier Ammannswahl, und der sekundären Siedlung, die nicht zu einer eigenen politischen Organisation gelangt wie Flix<sup>28</sup>. Im Vorschlagsrecht für das Ammannamt ist Avers eher mit einer Gemeinde wie Bergell zu vergleichen. Dort Podestà statt Ammann geheißen, wird dieser ursprünglich ohne Mitwirkung des Volkes durch den Bischof eingesetzt. Später wird den Gemeinden ein Dreivorschlag eingeräumt. Wie im Avers der Ammann, so verwaltet im Bergell der Podestà das niedere Gericht. Das hohe Gericht hingegen, der Blutbann, übte nicht wie im Avers ein bischöflicher Dienstmann aus, sondern der Bischof selbst in eigener Person<sup>29</sup>. Die volle Unabhängigkeit wurde verhältnismäßig spät erreicht, wie dies bei den anderen Walserkolonien auch der Fall gewesen ist. Militärisch war das Avers dem Bergell zugeteilt, besaß jedoch eine eigene Fahne, im weißen Felde den schwarzen, springenden Steinbock darstellend. Die Talfahne von Avers befindet sich in Verwahrung von Anton Heinz im Hotel Heinz in Cresta. Mit ihr waren die Averser 1499 auch in die Schlacht an der Calven gezogen, wie Simon Lemnius in seiner Raeteis, im 4. Gesang, berichtet. Zur Zeit der Bündnerwirren treffen wir das Averserfähnlein an verschiedenen Orten. Als evangelische Gemeinde vertritt Avers entschieden die französisch-venetianischen Parteiinteressen. Das Tal selbst wurde von den Wirren nicht berührt.

### 5. Kirche und andere Bauten

Obwohl Avers zur Zeit der Reformation zur bischöflichen Herrschaft in einem noch stark ausgeprägten Abhängigkeitsverhältnis steht, findet die neue Lehre im Tal sehr früh Eingang. Diese Tatsache dürfte hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Streben

<sup>28</sup> Vgl. Dr. E. Meyer-Marthaler, a. a. O. S. 335.

<sup>29</sup> Dr. jur. Vittore Vassali: Das Hochgericht Bergell, die Gerichtsgemeinde Bergell Ob-Porta. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte Graubündens. Borna/Leipzig 1909. S. 7 ff.

nach voller Autonomie seitens der Talbewohner zu erklären sein. Nach Campell wurde die Reformation von einem Johann R u d o l f, der seit 1519 im Avers als Pfarrer amtierte und aus dem Tale gebürtig war, eingeführt. Aus der Überlegung, Rudolf sei kein Aversername, wird, gestützt auf mündliche Überlieferung, vielerseits angenommen, der vollständige Name des Reformators sei Johann Rudolf Salis gewesen. Die Tatsache aber, daß Ende des gleichen Jahrhunderts ein Johann Rudolf von Avers an verschiedenen Bündnergemeinden als Pfarrer amtiert<sup>30</sup>, beweist uns, daß der Name Rudolf als Geschlechtsname im Avers existiert hat. Ich neige sogar zur Ansicht, daß die beiden Prädikanten aus derselben Familie stammten.

Zu welcher Zeit die T a l k i r c h e in Cresta erbaut wurde, kann nicht genau ermittelt werden. Wenn wir die Zeichnung Hackaerts mit der jetzigen Kirche vergleichen, so finden wir außer dem felsigen Abgrund, vor dem das Gebäude steht, gar nichts Gemeinsames. Anstatt des heutigen massigen Turmes an der Nordseite des Schiffes stand südlich desselben ein hoher, schlanker Campanile, der kaum imstande war, die vier Glocken zu beherbergen. Ein neben der Kirche freistehendes, hölzernes Glockengerüst zeigt denn auch, daß zwei von den vier Glocken dort angebracht waren. An Stelle des polygonalen Chors besaß die damalige Kirche die romanische Rundapsis, die für viele Gotteshäuser Graubündens charakteristisch ist. Dies und auch die Anordnungsweise der Sakristei weisen darauf hin, daß die Kirche von Avers, nach Hackert gezeichnet, romanischen Ursprungs war (vgl. Anmerk. 5). Die Glocken der Kirche sind 1513 gegossen worden. Die Kirche in ihrem heutigen Zustand datiert aus dem Jahre 1786. Wie an andern Walserorten wurde sie einst, vielleicht noch nachträglich, dem heiligen Theodul geweiht, der als Schutzpatron der freien Walser angesehen wird. Nüscher<sup>31</sup> berichtet von einer Marienkapelle im Madrisertal, die 1415 erbaut worden sein soll. Nach Stoffel sollen die Mauerüberreste beim Hohenhaus im Madris von dieser Kapelle herrühren. Sie wurde einst wahrscheinlich von Madrisern und Ber-

<sup>30</sup> Vgl. Pfr. Dr. R. Truog, Die Pfarrer der evang. Gemeinden Graubündens und seiner ehemaligen Untertanenländer. Jahresbericht der Hist.-antiq. Gesellschaft Graubündens, Jahrg. 1934. S. 83.

<sup>31</sup> A. Nüscher: Die Gotteshäuser der Schweiz, I. Heft. Zürich 1864. S. 116.

gellern gemeinsam gestiftet, da diese dort mit Alpen begütert waren.

Die Religion war mit den Satzungen des Landbuches enge verknüpft. Wieviel auf den Kirchenbesuch gehalten wurde, zeigt uns der 61. Paragraph desselben: „Welcher am Sonntag an Cresten komt und nit in die Kirchen geth und auf dem fridhof steht und Blappert der oder dieselben sollen Kreutzer buos geben ohn alle gnad.“ Auch in den Sitten vertraten die alten Averser sehr strenge Ansichten. So waren Tanz und Spiel bei Buße verboten. Für besondere Anlässe, wie Hochzeit und Kirchweih, mußte zuerst eine Tanzerlaubnis bei der Obrigkeit eingeholt werden. Obwohl aus dieser sittenstrengen Zeit keine Protokolle mehr vorhanden sind, die uns über die Tätigkeit der Aufsichtsbehörden Aufschluß geben, dürfen wir annehmen, daß es um die Beachtung der Gesetze nicht immer zum besten bestellt war. Es ist kaum zu denken, daß jeder Tanz hinter geschlossener Türe der Obrigkeit zu Ohren kam, zudem war eine Kontrolle in der weitläufigen Talschaft beinahe unmöglich. Auf Sitten und Gebräuche soll hier jedoch nicht weiter eingetreten werden, da dies Stoffel in seiner Veröffentlichung ausführlich besorgt hat. Im allgemeinen wäre nur zu bemerken, daß sich das Dorfleben an Walserorten nie so abwechslungsreich zu gestalten vermochte wie im romanischen Dorf. Die zerstreuten Höfe und kleinen Weiler, wie sie im Avers zu finden sind, lassen eine Dorfgemeinschaft nur in beschränktem Maße aufkommen. Der Hang zu Einzelgängerei ist in Streusiedlungen viel größer und besser möglich, als in den geschlossenen Dorfschaften der Romanen.

Die Wohnstätten im Aversertale weisen auffallende Züge walserischer Bauweise auf. Den klimatischen Verhältnissen sind sie sehr gut angepaßt und fügen sich mit gutem Verständnis in das Landschaftsbild ein. Das Averserhaus ist eine Kombination von Stein- und Holzbau, deren Typus durch seine schöne Bauweise namentlich in Pürt auffällt. Der Unterbau, die Küche, die Speisekammer, das Treppenhaus sowie die Seitenwände des Hauses sind gemauert; diese springen über der Blockfassade hervor, um Wind und Bise aufzuhalten. Die Fenster des Averserhauses sind sehr klein angelegt, um das Eindringen der Kälte zu verhindern. Die Dächer sind ausschließlich mit Steinplatten bedeckt<sup>32</sup>. Ein typi-

<sup>32</sup> Vgl. Prof. H. Jenny: Alte Bündner Bauweise, S. 51 ff. Chur 1940.

sches, reines Walserhaus mit hölzerner Wendeltreppe steht bergwärts vom Hohenhaus im Madris. Des Holzmangels wegen werden die Öfen mit getrocknetem Schafmist geheizt, der eine angenehme, gleichmäßige Wärme erzeugt.

Neben dem besprochenen Stein-Holzbau finden wir im Tale eine kleine Anzahl Ganzsteinbauten alten Stils. Das schönste unter ihnen dürfte das *Podestatshaus* im Weiler gleichen Namens sein. Der Bauherr dieses für Averser Verhältnisse stattlichen Gebäudes war ein Augustin Strub, der in den Jahren 1659–60 als Podestat in Teglio amtete. Zum Unterschiede vieler, die in der Fremde zu Wohlstand gekommen und dort geblieben sind, kehrte Strub in seine engere Heimat, das Avers, zurück. Hier erbaute er sich im Jahre 1664 dieses Haus, das sich rühmen kann, das höchstgelegene ständig bewohnte Patrizierhaus Europas zu sein, denn es liegt 2042 m ü. M. Wohl hat das Gebäude nie Repräsentationszwecken gedient. Es steht dafür in seiner Schlichtheit umso besser in seiner Umgebung. Der weißgetünchte Steinbau erinnert mit seiner Sgraffitofassade, den trichterartigen Fensteröffnungen und den Inschriften an das Engadinerhaus.

## 6. Wirtschaftliche Tätigkeit der Walser

Die Walser, ausgesprochene Bauern, haben sich im Avers von jeher mit Viehzucht und Milchwirtschaft beschäftigt. Wie erwähnt, war zur Zeit ihres Auftretens der Boden größtenteils in Privatbesitz, namentlich auch die Alpen. Diese Besitzungen wurden von den Kolonisten als Erblehen übernommen und gingen durch Ablösung der Erblehenzinse in ihr Eigentum über. Diese Tatsache bestimmte die Siedlungs- und Wirtschaftsweise und bildete die Grundlage zur Alporganisation im Avers.

Daß in einer Höhenlage um 2000 Meter kein Ackerbau mehr betrieben werden kann, versteht sich von selbst. Der Averser, der demzufolge nie zu den Selbstversorgern gezählt werden konnte, war auf den Handel mit seinen Erzeugnissen (Milchprodukte und Vieh) angewiesen. Dabei kam ihm seine geographische Lage wohl zu statten. Noch bis in die jüngste Zeit trieb er sein Vieh über die südlichen Pässe hinab auf die oberitalienischen Märkte und über den Stallerberg nach Stalla. Das gelöste Geld diente dem

<sup>33</sup> Vgl. Liver, a. a. O. S. 209 ff.



Kauf von Getreide und Mais, um so die Lücken in der Selbstversorgung auszufüllen<sup>33</sup>.

Zum Bergbau. Die sprichwörtliche Holzarmut des Tales dürfte zum großen Teil auf die Rodungen der Walserkolonisten zurückzuführen sein. Aber auch in späteren Zeiten wurde den noch vorhandenen Waldbeständen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Da wir über den Bergbau im Avers keine urkundlichen Belege haben, können wir uns kein Bild machen von den Holz-mengen, die zu diesem Zwecke verwendet worden sind. Daß im Tal einst nach Erz gegraben wurde, beweisen uns Schlackenbestände, die auf Aversergebiet bis nach Bregalga hinein gefunden wurden<sup>34</sup>. Wahrscheinlich haben die schwierigen Transportverhältnisse dem Bergbau ein frühes Ende bereitet.

Die Alpen. Avers ist reich an guten und schönen Alpen. In deren Eigentumsform und Bewirtschaftung hat sich die walserische Eigenheit am längsten zu wahren vermocht. Noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts waren die Alpen in Privat- und Genossenschafts- oder Privatkorporationsalpen aufgeteilt<sup>35</sup>. Diese Besitzweise ist, wie Weiß berichtet, für alle Walsergegenden unseres Landes typisch. Auch in altwalserischen Gebieten, im Wallis selbst, ist sie zu finden. In diesem Zusammenhang seien auch die Alptesseln (Alprecht- oder Kuhrechthölzer) erwähnt, wie sie im Oberwallis gebräuchlich sind. Sie lassen sich in Graubünden außer dem Avers, wo sie sehr zahlreich vorkamen, auch in St. Antönien, Furna und Langwies nachweisen. Ist in bezug auf Eigentumsform die Gemeindealp von der Genossenschafts- oder Privatkorporationsalp zu unterscheiden, so stehen sich in der Bewirtschaftung der Alpen zwei Betriebsformen gegenüber, nämlich die genossenschaftliche Sennerei und die Einzelsennerei<sup>36</sup>. Im Avers wurde bis in die jüngste Zeit ausschließlich Einzelsennerei betrieben. Statt der kollektiven Verarbeitung der Milch, wie dies in der genossenschaftlichen Sennerei der Gemeindealp der Fall ist, bearbeitet der Averser seine Milcherträge selbst, d. h. individuell. Im Avers ist diese Betriebsform nicht nur siedlungsgeschichtlich, sondern auch

<sup>34</sup> Vgl. Hans Annaheim, Ein Bergbaufund aus dem Avers. B. Mbl. 1930, S. 277 ff.

<sup>35</sup> Vgl. Dr. Richard Weiß: Das Alpwesen in Graubünden, Zürich 1941. S. 167 ff.

<sup>36</sup> Weiß: a. a. O. S. 86.

geographisch bedingt. Die geringe Distanz zwischen Talsiedlung und Alp spricht, wie dies für die meisten Walsergebiete zutrifft, gegen einen genossenschaftlichen Sennereibetrieb. Die untersten Stufen oder Stafeln, die sich vom Talboden aus aufwärts gegen die Bergrücken ziehen, werden von den Heimkühen und Ziegen benutzt, die jeden Abend in ihre Ställe zurückkehren. Das Galtvieh hingegen, das die obern Alpstafeln beweidet, nächtigt den ganzen Sommer hindurch im Freien. Doch kann es vorkommen, daß sich zur Sommerszeit einmal Schneefall einstellt. Dann muß auch dieses zu Tal getrieben werden, da auf der Alp weder Schermen noch Ställe ihm Schutz bieten können.

Die Schafe werden ob der Gemeindealp Bregalga<sup>37</sup> gesömmert. Diese Alp wurde erst Ende letzten Jahrhunderts in eine Gemeindealp umgewandelt. Früher war sie ausschließlich Privateigentum.

#### 7. Avers und die Familie von Salis in Soglio

Im wirtschaftlichen Leben von Avers spielte die Familie Salis im benachbarten Soglio, das von Avers aus über zwei Pässe, Duan und Prassignola, erreicht wird, eine wichtige Rolle. Die von Salis pflegten mit Avers Beziehungen in verschiedener Hinsicht. Sie waren die Lehensherren einer Anzahl von Walserkolonisten im Avers. Später, nachdem sich ihre einstigen Güter zu Eigentum der Siedler entwickelt hatten, traten die Salis als Käufer verschiedener Heimwesen auf und verpachteten sie, in der Regel gegen Entrichtung eines Zinses von 5% an die Verkäufer. Im Jahre 1550 kauften die Salis die dem Hospiz St. Peter gehörenden Güter im Avers auf<sup>38</sup>. Namentlich der überaus reiche Ritter Baptista von Salis 1521–1597, der Stammvater der heute noch blühenden adeligen Zweige derer von Salis, brachte beinahe das ganze Alpen-tal Bregalga in seinen Besitz, der sonst schon ein sehr ausgedehnter war. Auch traten er und andere Familienglieder als Geldleiher an die Averser auf<sup>39</sup>. Um das Avers in der Übernahme

<sup>37</sup> Der Name Bregalga bezieht sich auf das an die Alp angrenzende Nachbartal Bergell, das mit dem Avers über den Duanpaß (2800 m ü. M.) verkehrte. Bregalga ist die Alp der Bergaglia, die Bergelleralp. Schriftl. Mitteilung von Herrn Dr. Schorta, Chur.

<sup>38</sup> Salis-Regesten, Nr. 200.

<sup>39</sup> Salis-Regesten, Nr. 248, 253, 360, 379, 410, 411, 422, 447, 485,

der Veltlinerämter vertreten zu können, treffen wir eine Reihe dieser Herren als Bewerber um das Averser Bürgerrecht an<sup>40</sup>.

Im 15. Jahrhundert läßt sich ein Zweig der Salis aus Soglio im Avers nieder. Während andere Linien der Familie durch Erfolge in Verwaltungen und fremden Kriegsdiensten zu Ruhm und Ehre gelangten, wurde es um die Salis im Avers immer stiller. Sie wurden wie die übrigen Talbewohner wackere Bergbauern, die wie die andern Averser um ein bescheidenes Dasein kämpften. Große Anspruchslosigkeit und zähe Ausdauer sind von jeher den Berglern eigen gewesen. Bald wurden die Salis im Avers von ihren Stammesgenossen in Soglio unterschieden<sup>41</sup>, und später wird ihre Abstammung oft in Zweifel gezogen. Daß sie aber, wie alle Salis, von Soglio stammen, steht dokumentarisch fest. Ihr Stammvater ist *Jacobus dictus castellanus* (erscheint 1415 bis 1431 und ist 1437 gestorben)<sup>42</sup>. Neben den Averser Salis sind bis zu Beginn des laufenden Jahrhunderts auch die Soglier Herren noch im Tale begütert gewesen.

Neben den Salis haben sich, namentlich im 15. und 16. Jahrhundert auch eine Anzahl anderer Familien aus Soglio im Avers niedergelassen<sup>43</sup>. Soglio muß in dieser Zeit an starker Übervölkerung gelitten haben.

## 8. Schlußbetrachtung

Die höchste uns bekannte Bevölkerungszahl erreichte Avers in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit 498 Einwohnern. 1803 zählte das Tal nur noch 370 Bewohner. Erst in den letzten Jahrzehnten ist sie mit etwa 180 Einwohnern auf gleicher Höhe geblieben. Der Rückgang der Bevölkerung hat verschiedene Ursachen. Der

487, 489, 491, 494. Der Zinsfuß dieser Darlehen schwankt zwischen 0,75 und 11%. In einem einzigen Fall war der Zins in Ware zu entrichten, nämlich für 100 Gulden rhein. Währg. waren 9 Rup Schmalz zu entrichten. Nach Stoffel betrug die Rup im Avers 19 Pfund. (Nr. 253.)

<sup>40</sup> Gemeindecarchiv Cresta (Urkundensammlung).

<sup>41</sup> Salis-Regesten Nr. 253. In freundlicher Weise stellte mir Herr Theophil von Salis in Rüschnikon-Zürich verschiedenes Material, u. a. Originalnotizen von Nic. von Salis-Soglio sel., die Familie Salis betreffend, zur Verfügung, was auch an dieser Stelle bestens verdankt sei.

<sup>42</sup> Dokumente der Familie von Salis betreffend den Johannesstamm, im besonderen die Sker-Linie. Zürich 1927. S. 7 und 8.

<sup>43</sup> Salis-Regesten, Nr. 49, 62, 172.

Hauptgrund dürfte folgender sein: In einer Höhenlage, wie sie dem Avers zukommt, kann die Landwirtschaft keine große Bevölkerung ernähren. Im Winter fehlt jede Nebenverdienstmöglichkeit. In Familien mit einer größeren Zahl erwachsener Kinder reicht die vorhandene Beschäftigung nicht aus, um alle zu ernähren. Die jungen Leute sind, wenn sie dem Müßiggang ausweichen wollen, gezwungen, sich auswärts um Verdienst umzusehen. Die Zeit der Heuernte ist sehr kurz; vor Mitte Juli kann damit kaum begonnen werden. Nach Mitte September wird nur noch unter günstigen Wetterverhältnissen etwas unter Dach gebracht. Für die Erntezeit ist man gezwungen, sich fremder Hilfskräfte zu bedienen, was in einem kleinen Bergbauernbetrieb nur schlecht rentiert. Trotzdem das Leben des Bergbauern mit vielen Gefahren, Sorgen und Entbehrungen verbunden ist, hängt der Averser an seinem Haus und Hof, Grund und Boden und allem, was ihm Heimat bedeutet. Während Avers früher von der übrigen Welt fast gänzlich abgeschlossen war, hat der Bau der Kantonsstraße um 1895 nach Cresta eine willkommene Verbindung nach außen gebracht. Früher wickelte sich der Verkehr nach dem übrigen Graubünden fast ausschließlich über den Stallerberg ab. Durch die modernen Verkehrsmittel ist nun das Avers auch dem Fremden erschlossen. Zweifellos darf es zu den schönsten Alpentälern unseres Landes gezählt werden. Namentlich auch seiner Eigenart und seiner hervorragend reichhaltigen Flora wegen wird es von Naturfreunden und Wanderern gerne besucht.

Unter schwierigen Umständen hat sich das Averservolk bemüht, bei Darbringung vieler Opfer, mit der Zeit Schritt zu halten und den Neuerungen in Wirtschaft und Kultur Rechnung zu tragen. Mögen die Bestrebungen, das Los des Bergbauern nach Möglichkeit zu erleichtern, Erfolg haben<sup>44</sup>, um so das Tal vor einem weiteren Bevölkerungsrückgang zu bewahren! Sie lohnen sich.

---

<sup>44</sup> „Pro Avers“ und andere Institutionen.